

Siegmar Faust: Robert Havemann (1910-1982)

Biermann und Havemann waren wohl die prominentesten Dissidenten der DDR. Dennoch sind sie den Jugendlichen von heute kaum noch ein Begriff. In den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts war Robert Havemann eine Ikone. Manchen galt er als der deutsche Sacharow. Wer aber war Havemann wirklich? Widerstandskämpfer, Naturwissenschaftler, Reformkommunist, ein marxistischer Philosoph unter Hausarrest? Eine Vaterfigur unorthodoxer Linker?

Als ich nach meiner mit von ihm bewirkten lebensrettenden Haftentlassung nach über 400 Tagen Kellerhaft aus dem Zuchthaus Cottbus wie eine Trophäe ihres Sieges in den berühmt-berüchtigten Biermann-Havemann-Kreis aufgenommen wurde, eröffneten sich mir Provinzler aus dem sächsischen „Tal der Ahnungslosen“ viele neue Aus- und Einsichten, die ich nicht missen möchte. Ja, ich war fasziniert von beiden, obwohl ich bald jene Schattenseiten entdeckte, die der einst für genial gehaltene Sohn Florian Havemann, „das uralte kluge Kind“, wie Biermann dem 1971 in den Westen Geflüchteten nachsang, in seiner Tausendseiten-Familiensaga „Havemann“ akribisch auflistete. Von derlei anschwärzenden Seiten mussten in der zweiten Auflage noch mehrere zusätzlich geschwärzt werden.

Schon vor meiner 2. Inhaftierung wegen „staatsfeindlicher Hetze“ war ich kein Marxist mehr, doch die Cottbus-Erfahrungen haben mich die grausame Seite der SED-Macht drastisch spüren lassen. Deshalb befremdete es mich, dass über Havemanns Schreibtisch ein Lenin-Porträt hing. An besonders befruchtende Gespräche mit ihm selber kann ich mich nicht erinnern, dafür aber an die mit Lilo und Jürgen Fuchs, die damals samt ihrer beiden Kinder auf seinem Grundstück Asyl gefunden hatten, um einer Verhaftung in Jena zu entgehen.

Immer wieder muss Außenstehenden erklärt werden, wieso man in Havemanns Dunstkreis in Grünheide, südöstlich von Berlin, vor einer Verhaftung geschützt sein konnte.

Schon als Student war Havemann für die Kommunistische Internationale tätig. Als junger Chemophysiker arbeitet er als Gründungsmitglied der Widerstandsgruppe „Europäische Union“ gegen die nationalsozialistische Diktatur. Ein halbes Jahr nach seiner Habilitation an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität flog die Gruppe auf, alle wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet – außer Havemann, der im Zuchthaus Brandenburg, wo auch Erich Honecker einsaß, für das Heereswaffenamt vor seiner aufgeschobenen Hinrichtung noch „kriegswichtige Forschungen“ betreiben sollte. So überlebte er Gefangenschaft und Krieg, wird Verwaltungsdirektor des Krankenhauses Neukölln in West-Berlin und Leiter der Kaiser-Wilhelm-Institute in Berlin-Dahlem, wo er bis 1948 Verbindungen zum sowjetischen Geheimdienst unterhält. 1946 erhält er eine Professur am Physikalisch-Chemischen Institut der Ost-Berliner Humboldt-Universität, deren Direktor er 1952 wird. Nachdem er 1949 Abgeordneter des Scheinparlaments „Volkskammer“ in Ost-Berlin wurde, entlässt ihn bald das Kaiser-Wilhelm-Institut. 1951 tritt er der SED bei und unterhält ab 1953 zehn Jahre lang enge Verbindung zur Stasi, was in seiner Biografie natürlich auch „Leichen im Keller“ hinterlassen muss.

Ab 1956, nachdem der spätere sowjetische Staats- und Parteichef Chruschtschow bereits 1956 auf dem 20. Parteitag der KPdSU in einer Geheimrede den Personenkult um Stalin und dessen Verbrechen offenbarte und ein „Taufwetter“ einleitete, begann Havemanns Wandlung vom üblen Stalinisten zum Dissidenten. Seine kritische Vorlesungsreihe 1963/64 über „Naturwissenschaftliche Aspekte philosophischer Probleme“ an der Humboldt-Universität erreicht Kultstatus. Daraufhin wird er aus der SED ausgeschlossen, aus seinem Amt gedrängt und bekommt Hausverbot für die Universität. Die letzte Chance, seine Berufung zum hauptamtlichen Leiter der Arbeitsstelle für Photochemie der Akademie der Wissenschaften, verdirbt er sich mit der Veröffentlichung seiner Vorlesungen „Dialektik ohne Dogma“ in der Bundesrepublik. „Die Zeit“ veröffentlicht 1965 Havemanns Artikel „Ja ich hatte Unrecht. Warum ich Stalinist war und Antistalinist wurde.“ Daraufhin wird er wieder fristlos entlassen und endgültig fallen gelassen. Von nun an veröffentlicht er nur noch im Westen: Artikel, Interviews und Bücher. Da sie ihm weder sein Seegrundstück in Grünheide noch seine Rente von monatlich 1.700 Mark als aktiver Widerständler gegen das NS-Regime wegnehmen, beweist ihm das, dass er den Status eines Unantastbaren erreicht hat. Andere wären unbarmherzig in den Zuchthäusern verschwunden. Doch gegen einen von „Blutrichter“ Freisler zum Tod Verurteilten hatten die Oberbonzen Beißhemmungen, ebenso gegen Wolf Biermann, dem einzigen Sohn des Ernst-Thälmann-Genossen und Juden Dagobert Biermann, der 1943 in Auschwitz ermordet worden war. Und woher wusste das Jürgen Fuchs? Von Havemanns Tochter Sybille, die mit ihm in Jena studierte.

Am 1. September 1976 wurde ich in den Westen entlassen, nachdem ich ein halbes Jahr lang nach der 2. Haftentlassung im Biermann-Havemann-Kreis ausgehalten wurde und beide mit meiner prowestlichen und antikommunistischen Haltung enttäuscht haben muss. Ich war für sie „gestorben“, als ich in den Westen geriet, obwohl ich mich ihnen und ihrer Hilfsbereitschaft gegenüber respektvoll, ja dankbar erwies. Anderthalb Monate darauf darf Biermann nach 11 Jahren Auftrittsverbot eine Einladung der IG Metall annehmen und in Köln auftreten.

Der Kommunist Biermann beginnt das Konzert am 13. November 1976 mit seinem Propagandalied „So oder so, die Erde wird rot“. Fast 7.000 Zuhörer in der ausverkauften Kölner Sporthalle begeistern sich, ohne rot zu werden. Er rezitiert, diskutiert, singt und erzählt von seinem Freund Havemann. Der Liederabend wird vom WDR-Hörfunk live übertragen. Aus geplanten zwei Stunden werden vier. Viele Bewohner der DDR hören und sehen diese Sendung, die vor allem Biermann bei all denen bekannt macht, die bisher noch nichts von ihm wussten. Als er dann gar noch heimtückisch ausgebürgert wird, überträgt das ARD-Fernsehen das Konzert in voller Länge. Sein Bekanntheitsgrad steigt weltweit an. Nun protestiert über die Westmedien nicht nur sein alter Freund Havemann, sondern die Proteste vieler Schriftsteller und Künstler türmen sich zu einem Tsunami auf. Havemann wird zwar „nur“ mit Hausarrest und später mit Geldstrafen genervt, aber wirkungsvoller ist es, seinen Schützling Fuchs aus seinem Auto heraus zu verhaften. Nach neun Monaten wird dieser nach dem Westen abgeschoben und starb 1999 wie kurz zuvor schon der Philosoph Rudolf Bahro und der Liedermacher Gerulf Pannach an Leukämie. So viel Zufall gab es selten.

Gab es nach dem Machtantritt Honeckers 1971 unter naiven Gemütern Hoffnung auf eine Liberalisierung, wurden sie durch das repressive Vorgehen 1976 rasch zerstört. Einige Dissidenten änderten ihre Haltung zur DDR nach Biermanns Ausbürgerung von einer solidarischen Kritik hin zu radikaler Distanz. Doch nur Wenige steigerten ihre Dissidenz, zumeist erst nach eigenen Zuchthäuserfahrungen oder „Zersetzungmaßnahmen“ durch die Stasi, bis zu hundertachtzig Grad, um somit echte Oppositionelle zu werden, was Havemann Zeit seines DDR-Lebens in seinem Grünheidener „Luxusknast“ (Biermann) bis 1982 nicht mehr schaffte. Noch 1980 äußerte er: „Die Genossen und Funktionäre der SED

einschließlich der Genossen im Politbüro sind nicht Feinde und Gegner, gegen die ein unversöhnlicher Kampf geführt werden muss.“

Unterschiedliche sowjetische Widerständler wie Andrej Sacharow oder Alexander Solschenizyn, die politisch reifer waren als Havemann, stempelte er als Renegaten und „kritiklose Bewunderer des Westens“ ab. Andererseits durchschaute er die DDR selber als einen „Staat mit absolut pyramidalen Hierarchie, mit fast absolutistischer Herrschaft eines einzigen Mannes an der Spitze, mit stufenweise einander untergeordneter Herrschaftsebenen von Großfürsten, Fürsten, Grafen und Landvögten“, was seine Abneigung gegenüber den Demokratien umso unverständlicher erscheinen lässt.

Havemann verbanden mit den Peinigern seiner oft jungen Freunde und Freundinnen, denen er helfen wollte, noch immer die gleichen Utopien und antiwestlichen Feindbilder. Er wollte lediglich einen besseren Weg zu einem humaneren Sozialismus, nicht wissen oder glauben wollend, dass es einen solchen aufgrund des utopisch-marxistischen Geschichts- und Menschenbildes nicht geben kann, was später selbst Biermann eingesehen hat.

Hier taucht durchaus die Frage auf, ob Havemann mit solch einer Haltung trotz seines oft bewiesenen Mutes als ein Vorbild zur Erziehung der Jugend zur Demokratie taugt, um Straßen oder eingetragene Gesellschaften nach ihm zu benennen. Dennoch bleibt er eine herausragende Figur der Zeitgeschichte mit allen typischen Widersprüchen, die zum Teil auf feindseligen Unterstellungen beruhen, wie seine Tochter Sybille gegen ihren Bruder Florian betont, „mit denen man besonders einen politischen Menschen des letzten Jahrhunderts treffen kann: der Antisemit, der Verräter, der Kollaborateur, der Betrüger, der Nichtstuer, der Trinker, der Weiberheld, der inzestuöse Vater...“

Es bleibt unvergessen, dass sich Havemann 1980 – im Gegensatz zu vielen Linken im Westen – für die polnische Solidarność-Bewegung und für eine unabhängige DDR-Friedens- und Ökologiebewegung engagierte. Er hatte durch Dubčeks Scheitern 1968 begriffen, dass ein Wandel nicht am Rande, sondern im Zentrum der Macht einsetzen müsste. Bis zuletzt wartete er auf den Reformen im Kreml. Als Michail Gorbatschow dort endlich regierte, war Havemann seit drei Jahren tot. Im November 1989 rehabilitierte das letzte Aufgebot der SED ihn mit der Erklärung, er habe „zum damaligen Zeitpunkt politische richtige Einschätzungen und Wertungen der Politik der Partei vorgenommen“. Wesentlich würdevoller dürfte es hingegen für Robert Havemann sein, dass er und seine Mitstreiter im Jahre 2005 für die Rettung jüdischer Freunde von der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem als „Gerechte unter den Völkern“ geehrt wurden.
